

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatl. M. 1.— :—: Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edln Nr. 404 49 —

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Großkonten: Kreispartei Laasphe. Nr. 87
Banfkonten: Warburger Bank Abt. Laasphe

Nummer 97

Laasphe Dienstag den 16. September 1924

49. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die interalliierte Rheinlandkommission teilt mit, daß eine Anzahl von Personen des alt besetzten Gebietes, die ausgewiesen waren, infolge eines Befehls des Generals Degoutte, der grundsätzlich alle Ausweisungsbefehle zurücknimmt, in ihre Heimat zurückgeführt seien. Da der Erlaß des Generals Degoutte nur im neu besetzten Gebiet Gültigkeit habe, so weist die interalliierte Rheinlandkommission darauf hin, daß die Personen, die von ihr ausgewiesen sind, nur dann ermächtigt seien, in das der Gerichtsbarkeit der Rheinlandkommission unterliegende Gebiet zurückzuführen, wenn sie die Zurücknahme dieser Ausweisungsentcheidung erhalten haben; die Zurücknahme könne nur von der Rheinlandkommission selbst ausgesprochen werden.

Verleburg, den 4. September 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Personen, die im Jahre 1925 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierfür erforderlichen Wandererbescheine, und zwar, falls sie am 1. Januar 1925 in ihrem Besitze sein wollen, spätestens bis zum 1. Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Verleburg, den 5. September 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Kreis-Obersekretärstelle beim hiesigen Landratsamt ist mit Wirkung vom 1. September d. Js. dem bisherigen Kreissekretär Martin unter gleichzeitiger Ernennung zum Kreisobersekretär endgültig übertragen worden.

Verleburg, den 9. September 1924.

Der Landrat. Dr. Kreischar.

Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Die Verbilligungsaktion: Ermäßigte Tarife, niedrige Kohlenpreise, Erleichterungen im Geldverkehr, Herabsetzung der Umsatzsteuer.

Berlin, 13. Sept. Die Reichsregierung wird, um die durch das Londoner Abkommen dem deutschen Volke erwachsenden Lasten möglichst tragbar zu machen, und alle Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Wirtschaft zu schaffen, eine Reihe von wirtschaftlichen und steuerlichen Maßnahmen treffen. Im einzelnen wird folgendes veranlaßt werden:

1. Die Frachten der Normalklassen der Gütertarife, die Sätze des Vortarifs, die Fracht des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs werden vom 18. September ab um 10 Prozent ermäßigt. Der Gewichtszuschlag für die Beförderung mit gedeckten Wagen wird von 10 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Großkaufmann Seltermann.

Roman von Wilhelm Herbert.

35] Sie erzählten von der Einsamkeit der Heide, die draußen grünte und blühte und ihr herbliches Leid dem Menschenherzen predigte, um das Schicksal der Sterblichen mit dem ewigen Vergehen und Werden der Natur zu vergleichen. Das Scheitern der wieder nach dem Süden rufenden Vögel sangen sie und der Bäume rauschenden Märchentraum, der Quellen verrieselndes Leben, der Waldtiere schweiges Sein und Sterben, der fernen Berge geheimnisvoller Zauber, des Himmels immerwährendes Blauen und Wolkenspiel, des Herbstregens Dämmern, der Nebel gepenstiges Treiben und das Niedergehen der alles begrabennden Flocken, aus denen wieder neues Keimen und Wachsen emporstieg.

Als das schilberte das melancholische Lied der Geige.

So allmählich ging sie in ihren Melodien zu neu erwachender Lebenskraft über, zu einem Verlehen der geheimen Zusammenhänge zwischen dem Leid und der Freude, die aus der Entfaltung wunderbar ausfließt und das gequälte Menschenherz zurückführt zu dem Genießen der einfachen und doch gewaltigen Herrlichkeit der freien Natur. In ihr und in der Arbeit liegen die starken, heilenden Kräfte gewurzelt, die jeden Schmerz, die jede Sorge zu lindern vermögen. Wer sie zu erkennen, zu verstehen und in sich aufzunehmen weiß, der wird nie des Trostes entbehren, was auch über ihn kommen mag.

Als das kuppelte das Lied des in seiner Schlichtheit künftigen und gemüthvollen Geigers zu klingen und zu sagen, der da draußen am Rande der Stadt sein ruhiges Leben führte in Tätigkeit und Gesundheit.

Und langsam wirkten seine Töne auch auf das zerrissene, vom Leid geschüttelte Gemüt des Stadtkindes, das bis jetzt mitten zwischen den Mauern aufgewachsen war in fröhlicher, unberührter Jugend, in der frohen Hoffnung auf ein reiches, der Kunst geweihtes Leben. Es war ihr, als kenne der, der da in Tönen zu ihr redete, ihr geheimes Leid und wisse die Sprache, die zu ihrem von den bittersten Erfahrungen der letzten Tage und Stunden kranken Herzen bringen konnte.

2. Zur Erleichterung der Geldversendung wird vom Reichspostminister dem Verwaltungsrat der Reichspost noch in diesem Monat eine Vorlage zur Ermäßigung der Postanweisungs- und Postcheckgebühren zugehen.

3. Die Kohlenpreise werden folgendermaßen ermäßigt: Steinkohlen aus Nieder- und Oberschlesien erfahren ab 18. September eine durchschnittliche Ermäßigung von 10 Prozent gegenüber den vom Reichskohlenverband veröffentlichten Preisen. Sobald die Frage der Syndikats-erneuerung geklärt ist, wird eine Ermäßigung auf mindestens 10 Prozent für die Ruhrkohle erfolgen.

4. Auf dem Gebiete des Bankwesens:

a) Die Reichsbank wird das Diskontierungs-Gesamtkontingent zunächst um 10 Prozent erhöhen. Sie wird die zulässige Laufzeit von Wechseln bei der Reichsbank für reine Warenwechsel auf 3 Monate ausdehnen. Sie wird fortan Bankakzente vorbehaltlich einer Vereinbarung über die von den Banken zu berechnenden Akzeptprovisionen wieder diskontieren.

b) Auf die Bankenvereinigungen wird hinsichtlich der Zinsgewährung für hereinkommende Gelder und Spareinlagen hingewirkt werden, die normalen Kreditprovisionen innewohnen. Zur Vermeidung unproduktiver Arbeiten bei den Banken sollen die zahlreichen Devisenvorschriften bis auf ganz geringe Teile wegfallen.

5. Die Umsatzsteuer und diejenigen Teile der Kapital- und Verkehrssteuern, die mit der Kapitalbeschaffung für die Wirtschaft im Zusammenhang stehen, sollen ermäßigt werden. Die Umsatzsteuer wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 von 2½ auf 2 Prozent herabgesetzt werden. Von den Kapitalverkehrssteuern wird auf dem Gebiete der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer ebenfalls vom 1. Oktober 24 ab eine Senkung eintreten. Der Zollvorlage, die dem Reichstag vorliegt, soll jedoch durch die Herabsetzung der Umsatzsteuer nicht vorgegriffen werden.

Die steuerlichen Maßnahmen erfolgen angesichts der Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten.

Die Reichsregierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die gesamte Privatwirtschaft durch die Senkung des Preisniveaus und die öffentliche Wirtschaft durch Herabsetzung der Werttarife dem Wege der Regierung folgen werde.

Stiller und ruhiger flossen die Töne. Endlich verstiegen sie.

Lore lächelte. Sie erhob sich und drückte ihm schweigend die Hand.

Da trat noch einer in den kleinen Kreis, den die Sorge hergetrieben hatte, weil sie so lange nicht heimgekommen war. Johann hatte den Weg in diese Einsamkeit gesucht und gefunden. Er hatte dem merkwürdigen Spiel lauschend, längst unbeobachtet am Zaun gestanden, bis die Töne allmählich verklungen.

Jetzt trat er ein und fand sich zu den übrigen. Als Gretchen ihn sah, erhob sie sich und verabschiedete sich von der Freundin. „Ich komme wieder, sobald ich kann. Mein Vater erwartet mich!“

Sie ging aus dem Garten und wanderte den Weg am Zaun weiter — nach der entgegengesetzten Richtung. Sie fühlte das Bedürfnis, vor dem Heimkehren noch mit sich allein zu sein und die vielfachen erregten Eindrücke des heutigen Morgens in sich zu verarbeiten, ehe sie zu Hause neuen und unbekannten Anforderungen an ihre Nerven, ihre Ruhe und Entschlußfähigkeit gegenübertrat.

Hofmanns Mutter unterhielt sich in ihrer stillen, bedächtigen Weise bei wenig Worten mit Lore. Sie zeigte ihr die kleine und saubere Wirtschaft und führte sie durch den Garten, ihr all die Freuden und Geheimnisse weisend, die sich da bargen. Sie zeigte ihr die Blumenbeete, die Gemüseplantagen, das Geflügel u. das Haus, die einfachen, freundlichen Zimmer mit dem schlichten, zum größten Teil von ihrem verstorbenen Mann und Sohn selbstgefertigten Hausrat, die Küche und die Kammern, die Werkstätte — kurz das ganze kleine Reich, in dem die drei Leute miteinander hausten.

Alles atmete zufriedenes Behagen und die Selbstbescheidung von Menschen, denen die Welt nichts zu geben und zu nehmen hatte, weil sie nicht nach dem begehrien, was da draußen war und Tausende lockte und Tausende zugrunde richtete.

Johann und seiner hatten sich inzwischen zusammengesehen und tauchten in ihrer Art ihre Lebensansichten aus — der eine brummig und rau, der andere ruhiger und freundlich — beide aber auf den gleichen Grundton der Bedürfnislosigkeit gestimmt.

Die Tragikomödie um die Notifizierung

Die deutsche „Staatskunst“ des republikanischen Deutschland leistet sich zur Stunde bei allem deutschen Glend in Sachen der Notifizierung der amtlichen deutschen Kriegsschuld-erklärung wieder einmal einen Streich, bei dem es — wäre die Sache nicht so überaus ernst und beschämend — wahrlich schwer fällt, keine Satyre zu schreiben. Frankreich, seine Presse, wie sogar seine Diplomatie, erlaubt sich eine Sprache, die treffend das Hergische Bild von der Negerrepublik illustriert, und der Berliner „Times“-Korrespondent spottet zum Gaudium seines englischen Lesepublikums von einer „auf Eis gelegten deutschen Note“.

Derweilen wird von unseren offiziellen und halboffiziösen Informationsstellen dem gutmütigen deutschen Michel erzählt, daß der Kaiser werden Reichskanzler und Reichsaussenminister ihre Sommerferien abbrechen und in einer Kabinetts-sitzung oder meinetwegen auch in einem Kabinettsrat die Angelegenheit schon in Ordnung bringen, d. h. über die Notifizierung oder Nichtnotifizierung der amtlichen deutschen Erklärung zur Kriegsschuldfrage — beraten. Nicht mit Unrecht glossiert eine bekannte politische Zeitung die „Hilfslosigkeit“ des auswärtigen Amtes und der Berliner Regierung in diesen Tagen der Sommerferien. Die Angelegenheit ist, man mag sie von einer Seite aus betrachten, von welcher man wolle, nicht eine Unbeholfenheit der Regierung während der Sommerferien, sondern ein diplomatischer Skandal ersten Ranges.

Zur Sache selbst ist festzustellen, daß nach Annahme der Dames-Gesetze durch den Deutschen Reichstag jene amtliche Erklärung der deutschen Reichsregierung über die Kriegsschuldfrage und die Bereitwilligkeit zur Notifizierung dieser amtlichen Erklärung von der deutschen Regierung gewissermaßen freiwillig dem deutschen Volke dargebracht wurde, nachdem aus tatsächlichen Gründen eine Forderung auf eine derartige Erklärung vor der Annahme der Dames-Gesetze abgelehnt worden war. Diese freiwillige Erklärung der deutschen Reichsregierung nach der Beschlußfassung der Dames-Gesetze, nach der Übernahme der schweren Lasten des Dames-Gutachtens, dokumentiert einwandfrei die Ansicht auch der derzeitigen deutschen Reichsregierung, daß mit der Übernahme der überaus harten Dames-Lasten die offizielle amtliche Abstützung der infamen Kriegsschuldfrage das Mindestmaß dessen darstellt, was das deutsche Volk seiner Ehre schuldig ist. Man darf bei Beurteilung dieses überaus traurigen, das deutsche Ansehen sicherlich tief schädigenden Falles nicht außer Anschlag lassen, daß jene amtliche Regierungserklärung erst nach der Annahme der Dames-Gesetze erfolgte.

Wenn es nun gewissenloser Parteibog-matt, gewissen inoffiziellen Kreisen, die sich als Regierungsunterhändler ohne Mandat aufzuspielen liebten, zum Ergötzen des Auslandes und zur unverhohlenen Freude Frankreichs anscheinend gelungen ist, die deutsche Regierung in eine so komische Lage zu bringen, daß man beinahe geneigt ist, das Bismarcksche Spottwort von der

Heiner blinzelte den andern an und reichte ihm die Schnupftabakdose hin — für den, der ihn näher kannte, ein Zeichen besonderen Vertrauens. Der alte Diener, der sich geduldig zuhört und vorrästionierte ließ über Welt und Menschen und zu dem einen und andern Wit und Spruch beifällig lächelte oder nickte, er gefiel dem brummigen Philosophen im Schreinerhobby.

Es machte sich ganz von selber, daß die zwei — als eben eine Fuhre Wertholz angeliefert wurde — einträchtig zugriffen und es miteinander abtun, als ob das schon immer so gewesen wäre. Dann holte Heiner aus der in der Nähe gelegenen Wirtschaft Wurst und Brot — und die beiden Alten verzehrten das Frühstück, auf einigen Wöden sitzend, in beschaulicher Ruhe und tauchten gelegentliche kurze Bemerkungen über Lore, die mit der Mutter Hofmanns unter den Bäumen umging und die reifen Früchte in einen Korb pflückte.

„Nun wollen wir aber gehen,“ sagte sie lächelnd. „Sie würden uns sonst gar nicht mehr los werden!“ „Hätt' nichts dagegen,“ schnunzelte die Alte und schaute sie mit freundlichen Blicken an. „Bloß unter Männern — so gut die beiden sind — ist doch für unsereins ein bißl zu streng und einformig. Kommen Sie nur recht bald und oft wieder!“

„Ja, recht bald und oft wiederkommen,“ sagte auch Hofmann, der diese Worte gehört hatte. „Die Ruhe hier und die Herbstsonne heilt am besten aus, was Ihnen weh tut. Und keine Gedanken machen — die Stimme kommt schon auch wieder!“

Lore schaute in die Ferne und nach den Bergen hinüber.

„Es ist alles anders in diesen zwei, drei Tagen! Vielleicht ist es gut, wenn auch das anders wird. Ich weiß gar nicht mehr, ob ich jetzt noch Mut und Freude hätte vor all die Menschen hinzutreten und ihnen mein Bestes, mein Innerstes zu geben, seitdem ich weiß, wie hart, wie erbarmungslos sie sein können!“

„Geduld! Geduld, Fräulein Müller,“ sagte der Meister mit seiner klaren, ruhigen Stimme. „Auch diese Eindrücke werden allmählich wieder vergehen und freundlicheren Platz machen. Ueber all das reden wir, so Gott will und wenn Sie kommen mögen, noch

„mangelnden Zivilcourage“ in Anwendung zu bringen, so muß man auch die recht ernste Seite dieses skandalösen Tuns betrachten. Die Kriegsschuldfrage ist das Rückgrat des Schanddiktates (nicht rechtsgültigen Vertrages in juristischem Sinne) von Versailles. Bisher hat es keine deutsche Regierung seit dem Zusammenbruch — seien es die Scheidemünzler, seien es die Wirtschaftler — gewagt, dem deutschen Volke die Zurechnung zu stellen, die Schuldfrage von Versailles anzuerkennen. Alle haben das Diktat, oder besser gesagt, die Diktate, als Diktate der Gewalt gebrandmarkt und gegen die Schuldfrage offiziell, wenn auch ohne Notifizierung, protestiert. Die tiefe, innenpolitische Zersplitterung des deutschen Volkes seit November 1918 war bisher nur immer eine Frage in der Luft in der Duldung fremder Gewalt, nicht eine Frage der Anerkennung fremder Willkür. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß nunmehr die offenbar aus inneren parteipolitischen Gründen unternommene Hintertreibung und Sabotierung der schon bekanntgegebenen Notifizierung jener amtlichen Regierungserklärung Deutschland in die schiefste Stellung „einer Anerkennung der deutschen Schuld am Weltkrieg“ hinteropfert.

Und dies in offenem Gegensatz zu allen deutschen Volkstreffen, einzig und allein aus parteipolitischen, unverantwortlichen Machtgelüsten! Wir wollen auf Einzelheiten dieses unerhörten Skandals, der wahrhaft mehr als eine „Unbeholfenheit“ ist, nicht weiter eingehen. Wir wollen nur der Meinung Ausdruck geben, daß es wirklich hohe Zeit ist, nicht allein, daß das Kabinett diesem Skandal ein Ende bereitet, nein, noch mehr, daß der Reichstag zu Worte kommt, um von der Regierung klipp und klar zu hören, wie das, was sich nun ereignet, überhaupt möglich werden konnte.

Handwerkerfragen.

Die Zeiten sind schwer dahin, wo Handwerk einen goldenen Namen hatte. Auch das Handwerk in allen seinen Zweigen hat unter den Wirtschaftskrisen der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu leiden gehabt und durch die Wirtschaftskrise der letzten Monate neue schwere Beeinträchtigungen erfahren. Auf den verschiedenen Handwerktageungen der letzten Wochen haben Parlamentarier fast aller Parteien ebenso wie Reichs- und Landesminister in berechneten Worten die Notwendigkeit einer Erhaltung des Handwerks im Interesse der Qualität deutscher Arbeit ebenso wie aus allgemeiner politischer und sozialer Gründe betont und Förderung der berechtigten Wünsche des Handwerks in Aussicht gestellt. Aber auch die folgenden Wochen haben kaum eine Besserung, eher eine Verschlechterung der Lage gebracht.

Das Handwerk leidet unter der fortschreitenden Amerikanisierung und Industrialisierung. Immer häufiger tritt der Fabrikartikel an die Stelle der Runden- und Maßarbeit, und die Maschine verdrängt sich sogar Eingang im Kunstgewerbe, das eine der letzten Stützen des Handwerks zu werden begann. Immer neue Maschinen und technische Fortschritte werden herausgebracht, die das Maschinenerzeugnis vielseitiger und billiger machen und die dem Handwerker in doppelter Weise den Wettbewerb erschweren. Die Reparaturaufträge, die noch vor dem Kriege in sehr vielen Handwerkszweigen einen gewissen Ersatz für den Ausfall an Neubestellungen boten, werden immer seltener, nachdem das Publikum seine Geschmacksrichtung geändert hat und an Stelle gebiegender, jahrelang haltender Qualitätsarbeit sich mit Artikeln von kürzerer Lebensdauer und weit billigerem Preise begnügt, um häufiger Preisunterchied zwischen Neuanschaffung und Reparatur der alten Gegenstände so gering ist, ja, daß sogar die Reparatur sich teurer stellt als die Neuanschaffung, und daß entsprechend solche Reparaturaufträge, die für den Handwerker ein Interesse haben könnten, immer seltener werden. Zugleich aber wird das Werkzeug immer vielseitiger, und auch der kleine Handwerksbetrieb benötigt so mannigfaltige und so teure Maschinen, daß es immer schwieriger und ausfallsloser wird, sich als Handwerker selbstständig zu machen, weil der strebsame Geselle kaum die Möglichkeit hat, jemals die Beträge zu ersparen, die er zur Erlangung einer selbstständigen Existenz braucht.

Natürlich hat das seine Rückwirkungen auf den Nachwuchs. Die Lehrlingsnot im Handwerk ist heute, namentlich in den Städten und Industriebezirken, eine der brennendsten Fragen. Die Aussicht auf baldigen Verdienst als ungelernter Arbeiter und die Not der Eltern, denen es

öfter, Kopf hoch — Ihnen kann's nicht schlecht gehen! — miteinander begleiteten sie darauf das Mädchen und Johann bis zur Gartentür. Hofmanns Mutter ging noch mit hinaus und zeigte ihnen gewisse Richtpunkte in der näheren und ferneren Umgebung.

Als sie zurückkehrte, stand der Meister vor dem Hause und hatte die Arme untergeheftet.

„Nun Mutter, was meinst du? Ist das nicht ein prächtiges Mädel?“

„Wohl prächtig, Hans!“ nickte sie und sah ihn an und lächelte.

Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und seufzte: „Könnt fast ihr Vater sein!“

„Wenn du früh geheiratet hättest, ja! Aber statt dessen bist du heute noch Junggesell“, wo sich schon die grauen Haare in deinen Bart schleichen! Wer weiß, wofür dich unser Herrgott aufgehoben hat!“

„Geh, red' nicht so, Mutter. Es ist ja doch nichts! Ein Schreinerweib — und so ein feines Mädel!“

„Eine Meistersfrau, bitte — kann keine zu sein sein für ein ehrliches Handwerkerhaus.“

Da faßte er sie am Arm und lugte nach Heiner hinterher, vor dem er sonst nie ein Geheimnis hatte.

„Weißt du, Mutter, ein grundschießlicher Kerl bin ich!“

„Du? Was hast du denn heit' für Grillen im Kopf?“

„Ja, ich! Denk' dir, vorhin, wie ihr das Unglück geschah, daß sie auf einmal nicht mehr singen konnte und meinte, nun ihre Stimme verloren zu haben, weißt du, was da in mir war?“

„Nun, was denn Hans? Mitleid halt!“

„Oh, Mitleid auch, Mutter! Aber doch nicht nur Mitleid allein. Ganz zu tieferunter, obwohl ich's nicht in mir hab' auskommen lassen, hab' ich doch was gemerkt wie eine Freude drüber“...

„Ach, Bub!“

„Ja, es ist miserabel. Aber weißt du, Mutter, wenn sie eben keine berühmte Sängerin mehr würde“...

„Dann könnte sie eher eine kleine, ganz unbekannte Schreinermeisterin werden!“

schwer fällt, ihre Kinder bis zum Gehilfenalter ohne größeren Verdienst zu ernähren und zu belohnen, und auf der anderen Seite die geringe Verdienstspanne zwischen Gelehrten und Ungelernten, wie sie sich in den letzten Jahren unter politischem Druck herausgebildet hat, und schließlich die Ausichtslosigkeit der Hoffnungen auf eine selbstständige Existenz haben den Anspruch von Lehrlingen völlig verfliegen lassen. Es fehlt an Nachwuchs, auf der anderen Seite arbeiten die meisten Meister, selbst dann, wenn sie Beschäftigung für einen oder mehrere Gehilfen hätten, notgedrungen ohne Gehilfen, weil die hohe Belastung mit Gewerbesteuer, Umsatzsteuer und sonstigen Steuern und die geringe Verdienstmöglichkeit und Arbeitskontrollmöglichkeit bei Reparaturaufträgen keinen Gewinn aus der Arbeit mit Gehilfen zulassen und der Meister meist zufrieden sein muß, wenn er für sich selbst allein oder mit Gehilfen etwa das gleiche verdient, was er einem Gesellen als Lohn zahlen muß. Das gilt vielfach für Schuhmacher, Schneider, Glaser, Tischler, Installateure und Tapezierer vor allen Dingen, wenn auch natürlich in einigen Orten oder bei besonders gut eingeführten Geschäften die Verhältnisse günstiger sind. Anders liegen die Dinge lediglich bei gewissen Handwerksgruppen, die durch die augenblickliche Konjunktur begünstigt sind, so besonders bei den Mechanikern und Elektrikern und bei denjenigen Schlossern, die sich rechtzeitig auf Konjunkturgebiete, z. B. Automobile und Fahrradrepatur umstellen konnten. Aber auch hier macht sich der steigende Wettbewerb von Großbetrieben mit modernen Einrichtungen bemerkbar. Völlig darnieder liegt natürlich aus ohne weiteres verständlichen Gründen das gesamte Bauhandwerk und die ihm nahestehenden Gremien.

Auf mannigfaltige Weise hat dem Handwerk und haben sich die Handwerker selbst zu helfen gesucht, und hier ist es, wo durch Unterstützung dieser Bestrebungen durch Gesetz, Lufträge und Kredite die Regierung helfen kann. Die direkten Wünsche des Handwerks gehen auf die Ausschaltung der mit dem Achtstundentage so häufig gewordenen „Puscharbeit“, die von Arbeitern und Gesellen anderer Betriebe nach Feierabend auf eigene Rechnung geleistet wird, auf die Verschärfung des Innungszwanges und der Gesellen- und Meisterprüfung, auf Milderung der Steuern für das Handwerk und auf Ausschaltung des Wettbewerbes der Gefangenenarbeit und ähnlicher, letzten Endes auf Kosten der Steuerzahler gehenden Konkurrenz. Daneben ist man mit teilweise bereits großem Erfolge dazu übergegangen, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß zu Bezugs- und Lieferungsvereinigungen, durch Fortbildungskurse, gemeinsame Beteiligungen von Handwerkergruppen an Submissionen und dergleichen, der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung sich anzupassen oder wenigstens sich über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Denn eine große Gruppe innerhalb des deutschen Handwerks vertritt immer noch die Ansicht, daß gerade die Not und Verarmung unseres Volkes mit ihrem Zwang zur Sparsamkeit aller Amerikanisierung zum Trotz der deutschen Gründlichkeit und der Liebe zur Qualitätsware wieder zum Siege verheßen werde und einem modernen eingestellten Handwerk schließlich doch einmal, zwar in anderer Form, aber in der Gesamtwirkung doch die gleiche Bedeutung wie zur Zeit der Väter schaffen werde. In der Einstellung auf diese kommende Zeit sind manche Handwerksgruppen bereits weit fortgeschritten — verwiesen sei nur auf die Sattlerverbände mit ihren Markenwaren —, und diese Bestrebungen zu fördern, erscheint dringende Pflicht von Parlamenten und Regierungen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Die Zeit der Obsterte hat begonnen. Unter dem Obstkorb führt der rotbackige Apfel die Herrschaft. Er erfreut sich wegen seines Wohlgeschmacks der größten Beliebtheit, und findet wie kaum eine andere Frucht die vielseitigste Verwendung im Haushalt. Auch in hygienischer Beziehung beansprucht er besondere Berücksichtigung. Das gilt auch von dem Apfelwein, der gleich dem jungen Wein dort, wo er eigentlich zu Hause ist, wie in der Frankfurter Gegend, und die Wirte ihn vielfach in eigenen Kellereien bereiten, meist Most genannt wird. Der Most ist ein eigenartiger Trank, der von den Verehrern des Bacchus vielfach mit scheelen Blicken angesehen wird. Freilich, er begeistert nicht rasch wie der Neben feuriger Sekt, aber er ist von hohem Wohlgeschmack und macht erst allmählich warm, gleich denjenigen bescheiden gearteten Menschen, die ein wenig schüchtern sein wollen, bevor sie ihrem ganzen Wert nach erkannt und gewürdigt werden. Wer den Most öfter getrunken hat, weiß ihn zu schätzen und zieht ihn manch anderem Trank vor. Und das mit Recht! Er ist in der warmen Jahreszeit ein angenehmer

„D je, Mutter! Spott' nicht auch noch. Es ist ja zu schlecht und zu dumm! Der Heiner hat ganz recht, wenn er sagt, je älter unjereiner wird, desto dümmmer wird er!“

Er seufzte noch einmal tief auf, ging dann langsamen Schrittes an die Arbeit und begrub in das Menschengedächtnis hinein, an dem er wertete, seine Hoffnungen, um in der nächsten Minute wieder den Hohlwegzulegen, dem Finken zuhörchend, der ein munteres Lied auf dem Birnbaum pfiff, und um es ihm nachzupfeifen.

Heiner, der an seine Wiege leimte, hielt hie und da inne, nahm eine Priße und schaute dabei nachdenklich herüber und brummte etwas. Es klang nicht allzu respektvoll über seinen Herrn und Meister drüben —

Greichen hatte von der Idylle, die sie miterlebte, nach ihrer Art weniger die frohen als die ernstlichen Eindrücke fortgenommen.

Ihr war das Versagen der Stimme Lore's, mochte es nun wirklich ein dauernder Verlust, mochte es nur eine vorübergehende Schwäche sein, schwer aufs Herz gefallen. Sie sah darin wieder eine Vertümmung des Lebensbegriffes ihrer Freundin, einen Diebstahl an ihr — eine Schmälerung der Existenz, herbeigeführt u. verschuldet durch die gleichen Umstände, die nach ihrer Überzeugung alles Leid über die Familie Müller gebracht hatten.

Und sie schwur sich und der Freundin von neuem Treue in dem Kampf um die Sühne. Auch wenn Lore selbst jetzt, und wenn sie immer erlahmen sollte in dem Streit um ihr Recht, um ihres Vaters Ehre. Greichen wollte nicht ablassen, für sie zu ringen, bis alles, was Menschenkraft noch gutmachen konnte, gutgemacht wäre. Erst dann konnte nach ihren Empfindungen die Rede sein, wieder an eigenes Glück und Befagen zu denken und von dem Schicksal zu erwarten, daß es die Rächerfaust entballen und den Reuigen gütige Gaben auf das entführte Haupt spenden würde.

Der Weg durch die ihr völlig fremde Gegend führte sie an ein langes, düsteres Gebäude, das schmucklos dastand und nur eine große Anzahl kleiner vergitterter Fenster zeigte.

erfrischendes, durstlöschendes Getränk ab, und auch im Winter mandet er, entsprechend temperiert, vorzüglich. Der Most erfreut sich dort, wo er bekannt ist, großer Beliebtheit. Ob dies vielfach auch aus hygienischen Rücksichten der Fall ist, bliebe dahingestellt; jedenfalls verdient er sie auch in dieser Hinsicht. Die milde Wirkung, welche die meisten Sorten auf gewisse Verletzungen unseres Körpers ausüben, kommt in ausgesprochenem Maße den Äpfeln und dem aus ihnen bereiteten Most zu. Der ständige Genuß des Apfelweins reinigt sogar durch Ausscheidung krankhafter Stoffe die Körperflüssigkeiten und darauf achten müssen, daß der Most rein und mit peinlicher Sorgfalt hergestellt ist. Auch gewisse Stoffwechselstörungen wie Gicht, Rheum, Krampf, Fettsucht, werden durch Apfelwein günstig beeinflusst; zumal Fettleibige werden ihn mit unbestreitbarem Vorteil trinken.

Laasphe, 15. Sept. Es herrscht. Es ist ein eigenartiges Jahr, das wir heuer durchleben. Sehr viel später hat der Winter Abschied genommen, nur kurz war der Frühling, kurz ist auch der Sommer, denn schon längst draußen in der Natur an zu herrschen. Wetterunbige sprechen sogar von Nachfröhen, die uns bevorstehen. Schon färben sich die Blätter in Wald und Busch und Garten und beginnen abzufallen, die Dohlen und Amseln grüßen als letzte Kinder Floras, die Zugvögel rücken sich zum Abschiednehmen, wohnen man schaut: ein Bild, das trübe stimmt. Und doch möchte man noch die freie frische Natur genießen, bevor man sich einwickelt in winterliche Gedanken und Empfindungen. Doch gemacht: auch der Herbst ist ja voller Poesie für den, der seine Schönheiten zu suchen und zu finden versteht! Man muß nur nicht mißmutig sein, sondern muß genießen das Gute und Schöne, muß auch jetzt noch hinaus in die reine frische Luft, allwo es so herrlich ist, auch wenn's herbstlich!

Laasphe, 15. Sept. In der „Kriegerzeitung“ lesen wir folgenden Bericht über den Verbandssappell zu Stängel: Am Sonntag, 31. August fand auf der Waldwiese des Stängel, 640 Meter hoch, der Appell des Kreiskriegerverbandes der Grafschaft Wittgenstein, der erste seit 18 Jahren, statt. Es regnete in Strömen, kalter Wind fuhr über Berge und Täler, Nebel bedeckte das Land. Gleichwohl waren 17 Vereine mit rund 500 Kameraden anwesend. Zu Fuß oder zu Wagen waren sie, z. T. von weitem, auf fast unerschöpflichen Wegen gekommen; ein schöner Beweis treuen Kameradenstuns. Pfarrer Windler-Eloff hielt den Feldgottesdienst ab. Kamerad Landrat Dr. Reichsmar-Verleburg, der Kreiskriegerverbandsvorsitzende, begrüßte die Vereine; Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg ehrte die Altvetenaren. Die Hauptrede hielt Kamerad Oberst a. D. Immanuel-Marburg, Vorsitzender des dortigen Kreiskriegerverbandes. Er knüpfte an die Tage von Sedan und Tannenberg an, um alsdann die hohen Aufgaben der Kriegervereine: Treue und Kameradschaft, Vaterlandsliebe und Soldatenehre, Vorbild und Zuversicht, zu betonen. Alsdann wurde die Paradeaufführung abgegangen, ein starrer Paradezug ausgeführt. Es war eine schlichte, würdige Feier von schönstem Verlauf.

Laasphe, 15. Sept. Ueber das gekern in Beimsstruth hatgefundene Schälerturnen, an dem auch die Jugendnächter einzelner Turnvereine teilnahmen, berichteten wir ausführlich in der letzten Nummer unserer Zeitung. Leider war der Besuch der Eltern nicht so stark, wie man ihn erwartet hatte. Wenn man dagegen bedenkt, daß die Landwirte, und das sind fast alle Eltern unserer Schulkinder, die günstigen Tage, die ihnen das Wetter schenkt, voll und ganz zum Heimbringen der Ernte benutzen, so kann man das Fehlen vieler derselben wohl verstehen. — Der hiesige Turnverein hatte die Gelegenheit benutzt und gekern einen Turnmarsch nach Beimsstruth über Stängel unternommen. Abends kehrte er mit den Schülern mit dem halb 8 Uhrzuge wieder heim. Vom Bahnhof Friedrichshütte ab ging es dann unter Vorantritt des Tambourkorps, anschließend der Turnverein und die Schulan von Laasphe, Niederlaasphe und Ruderbach, mit Musik bis zum Wilhelmplatz, wo der schöne Zug mit den vielen jugendlichen mit dem Eichenfräulein geschmückten Siegern sich auflöste.

Laasphe, 15. September. Für viele unserer hartgeprüften Landwirte war der gestrige Sonntag kein Ruhetag; galt es doch, die am Samstag einigermaßen getrocknete Frucht vor den aufsteigenden Regnwolken zu bewahren. Im Trab fuhren die Wagen auf die Felder und überall sah man geschäftige Hände, um zu reiten, was an den halbverdorbenen Garben noch zu retten ist. Die Dreschmaschinen hatten Hochbetrieb und arbeiteten selbst in der Nacht. — Ein Glück nur, daß unsere Grenzen wieder offen sind und wir bei dieser Not Auslandsgetreide besorgen können, sonst sähe es in diesem Winter mit unserer Ernährung schlimm aus.

Laasphe, 15. Sept. Zu einem der beliebten Kartoffelbraten hatte gestern die Schießabteilung des Schützen-

Es war das Gefängnis, das man hier vor die Stadt in die Einsamkeit gestellt hatte.

Eben, als Gretchen vorüberging, öffnete sich das Tor. Ein großer plumper Wagen rumpelte heraus, der zum Transport der Gefangenen bestimmt war. Neben ihm schlüpfte ein Mann mit einer Aktenmappe durch, in dem Gretchen Dr. Weiß erkannte.

Auch er sah sie, sobald er auf die Straße trat.

„Sie — hier?“ fragte er erstaunt und freundlich überrascht.

„Ich komme auf einem Umweg von Lore!“

„Nun, wie geht es?“

„Sie selbst ist ruhiger und besser, aber ihre Singstimme hat keine Kraft mehr!“

„Was? Schon singen? Das ist wohl zu früh. Das wird wiederkommen, Fräulein Gretchen!“

„Ich werde jedenfalls mit Hofrat Stöder sprechen und wenn er es für zweifelhaft hält, Lore zu einem Facharzt führen!“

„Wie Sie ihr treu zur Seite stehen, Fräulein Gretchen, in allem. Ein guter Mensch sind Sie.“

„Ein viel zu schwacher, faumseliger und ungeschlüssiger, Herr Doktor. Sonst würde ich das Uebel mit schonungsloser Hand an der Wurzel fassen.“

„Noch immer diese schweren, harten Gedanken.“

„Mehr als je. Doch lassen wir das vorerst. Für uns ist das kein Gespräch zurzeit. Sagen Sie mir lieber, wenn ich es hören darf, wie Sie Ihren Schicksal getroffen haben, was er für einen Eindruck macht und was Sie für seine Verteidigung hoffen? Es interessiert mich sehr!“

„Ich habe einen ganz merkwürdigen Menschen kennen gelernt, Fräulein Gretchen. Einen Bärenfellen aufsergewöhnlicher Größe und Kraft. Dazu eine auffallend hochklingende Stimme, das Auge eines Kindes und das Gemüt eines schwächlichen Weibes. Ganz willenlos, wie wenn der Ausdruck seiner rohen Naturkraft das erste und letzte an Energie aus ihm herausgeholt und alles in ihm erschöpft hätte. Er heult und weint, verweigert meist die Nahrung und jammert um den Erschlagenen, wie wenn dem ein anderer ein Leid angetan und damit ihm selbst seine ganze Stube

vereins Alt und Jung in den so herrlich gelegenen oberen Lahnbach geladen. Mit dem Kartoffelbrot war ein Preisfischchen verbunden. Während an den Schießständen mit scharfem Auge und fester Hand um die Siegespalme gerungen wurde, erstanden unter des wackeren Ludwig Schneider fachmännischer Aufsicht aus der glühenden Asche „Wäschlicher“ und Kartoffeln in unglaublicher Menge. Für einen frischen Trunk hatte der Festwirt Fuchs bestens gesorgt und so war bald alles in eine zufriedene „achende“ Gemeinde verwandelt. Die Verteilung der Preise — durchweg nützliche Gebrauchsgegenstände — erwies viel Heiterkeit. Hierbei wurde jeder Preisträger durch einen Lach der Biegharmonika herzlich geehrt. Die Namen der Preisträger sind folgende:

Auf 175 Meter-Scheibe 1. Preis, 53 Ringe, Chr. Mengel.
2. Preis 46 R. Karl Manneschildt. 3. 43 R. Ernst Kindfleisch.
4. Preis 18 R. Rudw. Koch jun. Auf 100 Meter-Scheibe 1. Preis 52 Ringe, Fr. Schäfer. 2. Preis 33 R. Kurt Vertuch. 3. Preis 29 R. Karl Pfeil. 4. Preis 23 R. Ernst Kohnhadt. 5. Preis 28 R. Walter Niemöy. 6. Preis 27 R. Paul Schreiber. 7. Preis 27 R. Artur Dörr. 8. Preis 26 R. Oberstadtssekretär Bräuner.

Oberrdorf, 15. Sept. Einen unglaublich gemeinen Raubakt leistete sich ein etwa 23-jähriger Bursche von hier am gestrigen Sonntag in Weimertsh. Er war in der Wirtschaft Birkelbach-Weimertsh mit einigen Gästen in einen Wortwechsel geraten und wurde schließlich infolge seines räuberischen Benehmens von Herrn Birkelbach an die Luft gesetzt. Um sich nun an diesem zu rächen, schlich sich derselbe in den Stall und brachte dem dort stehenden Pferde vier tiefe Messerstiche in den Bauch bei, von welchen sich das wertvolle Tier wohl schwerlich wieder erholen dürfte. Herr Birkelbach jun. hatte den Täter aus dem Stall schleichen sehen. Seine Vermutung, daß etwas nicht in Ordnung sei, wurde bei einer Revision des Stalles gar bald bestätigt. Die schnell verständigte Gendarmbrigade schickte nach dem Röhling, welcher gegen den Transport nach Gendarmbrück durch Werfen auf die Erde demonstrieren wollte und daher stellenweise auf einen mitgeführten Handwagen geladen werden mußte. — Eine durchaus angebrachte Portion ungebrannter Asche hätte diesem Bruder bestimmt flottere Beine gemacht.

Turnen * Spiel * Sport.

Westdeutscher Spielverband (Bezirk Biedenkopf).

Am Sonntag den 12. Oktober findet der diesjährige Waldbau des Bezirks Biedenkopf statt. Die Bauffreie ist für Senioren 5000 m und für Jugendliche (bis Jahrgang 1906) 2500 m. Alle Vereine werden ersucht, sich recht zahlreich hieran zu beteiligen. Für jede gemeldete Mannschaft sind mindestens 8 Käufer zu stellen. Für jeden fehlenden Käufer hat der Verein 1 Mk. Strafe zu zahlen. Ueberhaupt nicht teilnehmende Vereine werden noch extra bestraft.

Die Vereine Buchenau, Biedenkopf, Wallau, Laasphe, Feudingen, Gendarmbrück, Birkelbach, Berleburg, Baun, Hesselbach, Fischelbach, Wiesenbach, Kleingelbach, Niederbieten, Achenbach, Breidenbach und Breidenstein tragen den Lauf zwischen Wiesenbach und Laasphe mittags 2 Uhr aus. F.W. Wiesenbach ist für Aufbau der Bauffreie verantwortlich. Geeignete Umkleelotale sind von SpV. Laasphe und F.W. Wiesenbach zur Verfügung zu stellen.

Für die Vereine Silberberg, Ober- und Niederreishausen, Gönners, Frechenhausen, Steinberg und Bottenborn findet der Lauf in Bottenborn, vorm. 10 Uhr statt. Aufbau der Bauffreie und Stellung von geeigneten Umkleelotale ist Sache von F.W. Bottenborn.

Meldungen haben bis 1.10. an Karl Thome-Wallau, Hauptstraße 10, zu erfolgen. Ferner haben alle Vereine bis zu diesem Termin geeignete Herren als Kampfrichter zu melden.

Athletik-Ausschuß Biedenkopf. Christmann.

Vermischtes.

Offen, 13. Septbr. Nach den aus dem besetzten Gebiet vorliegenden Nachrichten sind von den Gebieten, die nach dem 11. Januar 1923 besetzt worden sind, seit der Londoner Konferenz 48 Prozent wieder geräumt worden. Baden und Hessen sind von französischen und belgischen Truppen jetzt vollständig frei, so daß sich das Einbruchgebiet nur noch auf Preußen erstreckt.

Aus dem Landkreis Dortmund sind die Besatzungstruppen bis auf einige schwache Posten abgezogen; die Stadt hat noch Besatzung.

und Lebensfreude genommen hätte.

„Und wie erklärt er die Tat?“

Die Erklärung er gar nicht. Wenn man darauf zu sprechen kommt, dann starrt er vor sich hin und spricht nur einzelne abgebrochene Worte. „Ich habe geschlafen“, sagte er. „Wach wäre es nicht gewesen!“ Und wenn ich ihm gesagt habe, daß er so nicht durchkomme, daß er verurteilt werde und daß es sich um eine sehr schwere Verurteilung handeln könne, dann sah er mich verständnislos an und murmelte: „Aber wie können sie mir denn noch was tun dafür, wo ich doch selber in allerschwersten gestraft bin — ich habe ja meinen Namen!“

(Fortsetzung folgt)

Wanderkleidung.

Daß im allgemeinen unsere europäische Kleidung in gesundheitlicher und praktischer Hinsicht gerade sehr geeignet ist, wird man sichtlich kaum behaupten können. Vor allem fällt bei ihr eine ganz überflüssige und deshalb sicher ungeeignete Ueberlastung mit Kleiderstoffen auf. Nun, jeder Mensch weiß, daß es ein tollkühnes und wenig Aussicht auf Erfolg versprechendes Beginnen ist, gegen die Mode, die letzten Endes die Kleidung bestimmt, anzukämpfen.

Zu Hause, im gewöhnlichen Leben, mag man sich unpraktische Bekleidungsformen noch gefallen lassen. Anders aber sieht die Sache aus, wenn man heute auf Wanderungen, wo dem Körper besondere und meist ungewohnte Leistungen zugemutet werden, noch zahlreiche Reisende trifft, die nicht von der altgebrachten modischen Kleidung lassen zu können scheinen, ganz abgesehen davon, daß gute Kleidung für Wanderungen viel zu schade ist. Dabei sei von vornherein betont, daß eine gute und zweckmäßige Kleidung auch kleidsam sein kann und daß die Gefährdungslosigkeit im Anzug durchaus nicht eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Als Grundgesetz muß gelten, möglichstste Bewegungsfreiheit für den Körper, genügender Schutz gegen Witterungseinflüsse und nicht allzu großes Gewicht. Was zunächst das Schuhwerk anlangt, so ist auf dieses ganz besonders Sorgfalt zu legen, denn wenn man den Füßen größere Leistungen zumuten will, muß man sie vor allem gut beschuhen. Es ist falsch, abgelaufene Schuhe zu tragen, wenn man dies nicht gewohnt ist, denn der Fuß ermüdet zu leicht. Ueberhaupt sind Halbschuhe nicht zu empfehlen, weil sie dem am meisten in Anspruch genommenen Knöchelgelenk zu wenig Halt bei steinigem Gelände geben. Die richtige Form sind nicht zu niedrige doppelsohlige Schnürstiefel, die evtl. benagelt werden können. Die Strümpfe müssen nicht zu dünn sein; dünne Baumwolle oder feine Wolle bewähren sich am besten. Vor größeren Wanderungen empfiehlt es sich, die Strümpfe mit Talcum einzustreuen.

21.-27. SEPTEMBER 1924



FRANKFURTER HERBSTMESSE

SONDERZUG

zu ermäßigten Fahrpreisen

AB

MARBURG

am 21. Sept. 1924

7²¹ Uhr vormittags.

FAHRKARTENVERKAUF

nur Carl Andernach, Marburg Bahnhofstraße 5. Fahrkarten werden nur in Verbindung mit Messeausweisen abgegeben. Versand nach Auswärts nur gegen Nachnahme.

Stuckarbeiten

innen und außen, wie:

Feinste Ritz- u. Dedearbeiten, sämtl. Terrazzoarbeiten

Spezialität:

Fassaden,

Edelputz,

Lithinen,

Kalzit u.

Terranova.

Richard Bald,

Stuckgeschäft,

Laasphe i. Westf.

„Colop“

farbiges Carbolineum

50-80 Prozent billiger als Delfarbe.

„Colop“ ist eine neue konkurrenzlose, mit Carbolineum hergestellte Farbe, welche jeder Delfarbe gegenüber hervorragende Vorteile besitzt. Kann zum Anstrich für Mauerwerk, Holzbauten, Gartenzäune, Wagen, Scheunentore usw. verwendet werden. Wird streichfertig in allen gewünschten Farben: rot, braun, grün, gelb, blau, grau und weiß geliefert. Kann von jedem Laien gestrichen werden.

Zu haben bei dem Vertreter:

Max Rubigsch, Malergeschäft, Laasphe.

Lager: Bahnhofstraße 40.

Friedr. Schäfer, Laasphe

Königstr. 42

Königstr. 42

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

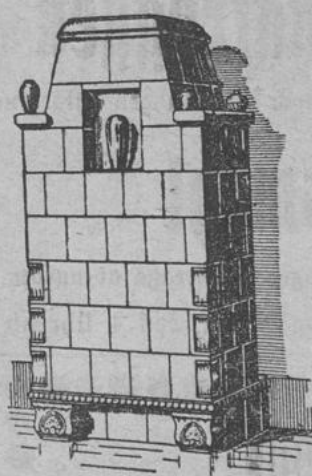
Lackschuhen

Spangenschuhen

Pumpschuhen

Haferlschuhen.

Kachelöfen



sind behaglich und billig, ein Schmuck für jede Wohnung. Sie sparen gewaltig an Heizung. Dauernd gleichmäßige Temperatur. Ein- u. Mehrzimmerbeheizung. Jeder Brennstoff verwendbar. Mit fachmännischem Rat und unerschütterlichen Kostenanschlägen stehen wir gerne zu Diensten.

Kaiser & Roth, Kachelöfen-Spezialgeschäft, Marburg a. d. Lahn.

Vertreter für Laasphe und Umgegend: Firma Adolf Weber, Laasphe.

Sil

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

zu tun?"
"Ich
liegende
an eine
Über es
Menschen
sinnige U
des ander
nun auf
geraten i
wäre in
Einmal t
schwach
Hart wür
meinegefä
steden."
"Ent
anderen i
macht wi
ren, daß
hinaus de
Eindruck
gestanden
und hant
Opfer de
"Das
such. So
mir ang
der Wah
Ich habe
daß er a
nennen,
auch ge
mit Bes
anderen
Täters."
"U
verteidig